Berner Zeitung 21.12.2013

Pulver übt moderat Kritik

Der Lehrplan 21 ist für Erziehungsdirektor Bernhard Pulver noch zu umfangreich und schwer verständlich. Grundsätzlich wurde er im Kanton Bern aber gut aufgenommen.

Der Lehrplan 21 eigne sich nicht für die grosse Debatte über die Schule, befand der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) gestern vor den Medien. Er nahm damit Bezug auf «Grabenkämpfe», die bereits in der Phase der Erarbeitung aufflammten und nun auch zum Ende der Konsultation wieder (siehe unten). Sie basierten auch auf Missverständnissen, ist er überzeugt. «Der Lehrplan ist der Auftrag der Gesellschaft an die Schule.» Er diene der Entwicklung von Lehrmitteln und helfe Lehrkräften beim mittel- und längerfristigen Planen des Unterrichts. Im Kanton Bern werde der Entwurf gut aufgenommen. Insgesamt wertete man dazu 33 Stellungnahmen von Organisationen aus.

Zu viele Teilschritte

Zum viel kritisierten Umfang des Lehrplans sagte Pulver: Es stehe zwar tatsächlich viel drin, aber letztlich gehe es auch um den Lerninhalt von zwei Kindergarten- und neun Schuljahren. Dennoch verlangt der Kanton Bern eine Reduktion des Umfangs, insbesondere müssten die zum Teil in zu kleine Schritte aufgeteilten Kompetenzen reduziert werden. Dass hingegen neu Kompetenzen und nicht mehr Lernziele im Zentrum stünden, begrüsst er. Indem der Lehrplan vorgebe, dass man sich auf einer Karte orientieren könne, und nicht das Auswendiglernen von einzelnen Flüssen, bleibe beim Unterrichten die nötige Freiheit bestehen.

Für nicht gelungen hält der Erziehungsdirektor dagegen die Ausdrucksweise im Lehrplan. Er bemängelte dies anhand seiner Lieblingsstelle: «Warum werden ‹akustische Ereignisse› nicht einfach Klänge genannt?», fragte er. Solche Sprachblüten gebe es viele im 557 Seiten dicken Dokument.

Geklärt haben will der Erziehungsdirektor die Funktion der Mindestansprüche. «So wie sie jetzt verstanden werden, lösen sie Ängste aus», erläuterte Pulver. Es werde immer Schülerinnen und Schüler geben, die diese nicht erreichen könnten. Einerseits müsse man nun schauen, ob sie in einzelnen Bereichen zu hoch angesetzt seien, und anderseits, was geschehe, wenn ein Kind sie nicht erreiche. «Heute kennen wir beispielsweise die reduzierten Lernziele», ergänzte Pulver.

Sprachfrieden nicht gefährden

Die vom Lehrerverband geforderte Vereinheitlichung der Fremdsprachenabfolge hält Pulver für nicht umsetzbar: «Wir werden uns nie einigen», sagte er. Eine Debatte darüber gefährde bloss den Sprachfrieden. Auch bei der von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlichen Lektionentafel und bei der Beurteilung beharrt er auf kantonaler Autonomie.

In Kraft setzen will Pulver den Lehrplan auf das Schuljahr 2017/2018. Die Einführungsphase dauert sechs Jahre. Sämtliche Lehrpersonen haben in dieser Anrecht auf 20 Tage Weiterbildung, 10 Tage davon während der Unterrichtszeit. Dafür seien zusätzlich zum ordentlichen Budget rund 500 000 Franken pro Jahr notwendig, schätzt Pulver. Mehrkosten werde dereinst auch die Erhöhung von Math- oder Deutschlektionen bewirken, vermutet er.

Auf die Frage, wie er dieses Projekt mit seinem Kurs vereinbaren könne, die Bildungsreformen abzubremsen, entgegnete er: «Der Lehrplan 21 wurde vor meiner Zeit lanciert und wird von der Basis gewünscht.» Er bewirke zwar Veränderungen, doch seien bis zu dessen Einführung alle laufenden Reformen beendet.

Christoph Aebischer

Wollen schlankeren Lehrplan und weniger Sprachblüten: Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (links) und Amtschef Erwin Sommer. *Iris Andermatt*

Feedbacks Im Grossen und Ganzen nehmen die 21 Deutschschweizer Kantone den Entwurf des Lehrplans positiv auf, so zum Beispiel Basel und Zürich. Ganz und gar nicht einverstanden ist bislang einzig der Kanton Basel-Landschaft. Er ortet «gravierende» Mängel und lehnt das Werk in der vorliegenden Form ab. Im Tonfall unterscheiden sich die Konsultationsantworten, doch der Grundtenor ist oft ähnlich: Eine Überarbeitung sei nötig. Der Lehrplan müsse verständlicher, entschlackt und schlanker werden. *cab*

Unter Lehrern wächst der Widerstand

720 Lehrpersonen haben ein Memorandum unterzeichnet gegen den neuen Lehrplan 21. Für sie ist er ein unverdaubares Reformprojekt.

Das vom Bieler Lehrer Alain Pichard initiierte Memorandum gegen den Lehrplan 21 gewinnt täglich an Unterstützung, aktuell haben es 720 Lehrpersonen unterzeichnet. Pichard hat nur vernichtende Worte für den 557-seitigen Wegweiser übrig: Das Reformprojekt sei zur «nicht handelbaren Monstersache» verkommen. Es habe an einer Projektführung gefehlt. Die Kosten von rund 6 Millionen Franken seien ein enormer «Ressourcenverschleiss».

Pichard übt auch Kritik an Erziehungsdirektor Bernhard Pulver, der angetreten ist, die Reformflut an der Schule zu bremsen. Dieses Projekt habe er nun sogar an vorderster Front unterstützt: «Das muss er uns erklären.» Der Lehrplan 21 habe sich weit vom ursprünglichen Ziel entfernt, die Schulen der 21 deutschsprachigen Kantone auf einige gemeinsame Ziele zu verständigen. Nun drohe mit den nachgelagerten schweizweiten Tests eine unglaubliche Normierung und Standardisierung. «Wird der Unterricht tatsächlich an den 4753 Kompetenzen und Teilkompetenzen ausgerichtet, wie im Lehrplan beschrieben, verkommt die Lehrkraft zum reinen Vollzugsorgan», schimpft Pichard. «Das wäre das Ende der Schule.» Dazu müssten nun Weiterbildungen finanziert werden. Woher dieses Geld dann kommt, habe man in der Budgetdebatte von diesem Herbst gesehen: Es wird «aus den Klassenzimmern gepresst», indem Klassen vergrössert und Lehrerlöhne gedrückt würden. Für Pichard, der selber in Biel eine Oberstufenklasse unterrichtet, ist das Engagement gegen den Lehrplan auch ein Feldzug gegen eine ausufernde Bildungsbürokratie. Während für ihn der Lehrplan ein «Rohrkrepierer» ist, tönt der Tenor im Memorandum etwas moderater: Schlanker und offener müsse der Lehrplan werden, damit Lehrkräfte weiterhin im Zentrum der Arbeit stehen und nicht ein Bildungsprogramm.

Diese Haltung ist auch der Konsultationsantwort des Schweizerischen Lehrerverbandes zu entnehmen. Dort wird zusätzlich kritisiert, dass der Lehrplan sein Harmonisierungsziel verfehle, insbesondere bei den Fremdsprachen, wegen unterschiedlicher Lektionentafeln und der uneinheitlichen Beurteilung. *cab*